

Kein Schweizer Tennisduell in Cincinnati: Federer siegt, Stan Wawrinka unterliegt einem jungen Russen **SEITE 38**

2:1 gegen St. Gallen – der erste Saisonsieg ist ein Beruhigungsmittel für den FC Zürich **SEITE 39**

# Hurling ist rasend schnell und zeigt eine Welt, die alle Zeiten überlebt

Der irische Nationalsport verlangt flinke Beine, Geschick und Mut – den Final wollen über 80 000 Zuschauer miterleben

BERTRAM JOB, DUBLIN

Grün-Weiss und Schwarz-Gelb, Schwarz-Gelb und Grün-Weiss: Das sind an diesem Samstag die prägenden Farben in der Dubliner Innenstadt. Am Match Day trage ein echter Supporter eben das County-Trikot, erklärt John. Der schlaksige Kerl mit den schmalen Schultern ist schon mit dem grünen Shirt von Limerick bekleidet, seit er heute morgen in den Bus stieg, drei Stunden Fahrt bis in die Hauptstadt; und er trägt es auch jetzt, während er mit einigen Buddies am Ufer des Liffey die Stunden bis zum Anpfiff mit Kaffee und ein, zwei Pints totschrägt.

Es wird ein Hundert-plus-Euro-Tag für jeden von ihnen, so viel steht fest. Das Ticket für den Croke Park, diese wuchtige Kathedrale des Sports am nördlichen Rand des Zentrums, hat 50 Euro gekostet. 21 bezahlten sie für den Bus. Nachher wird es dann in jedem Fall einen Grund zum Trinken geben, ob nun aus Freude oder Frust. Das ist ziemlich viel «Moolah» für einen Durchschnittsverdiener aus Limerick, «aber nicht hingehen geht einfach nicht», betont John. «Ich war auch bei unserem letzten Finale dabei, 2007, mit vier von meinen Brüdern.»

## Der älteste Teamsport

Der Spätsommer in Irland ist halt nicht zum Sparen da. Denn jetzt kulminieren sie, die gälischen Sportarten, die man auf der Insel so liebt. Jetzt geht es wieder «um Sam und Liam», wie man sagt. Das meint die letzten Spielrunden um den Sam-Maguire-Cup für das beste Team im Gaelic Football, der seit 1928 vergeben wird, sowie die letzten Runden um den Liam-MacCarthy-Cup. Die 96 Jahre alte, einem keltischen Trinkgefäss nachempfundene Trophäe geht an den All-Ireland-Champion im Hurling, dem vermutlich ältesten Mannschaftssport auf einem Feld.

Schon vor der ersten Schlacht von Magh Tuiredh (Moytura) im 13. Jahrhundert v. Chr. sollen sich die kriegführenden Parteien gemäss der Saga bei einer Art Hurling-Match aufgewärmt haben. Im Mittelalter hielten sich die Chieftains der verschiedenen Clans eigene Teams. Die Zutaten für das körperlich betonte, Hockey-artige Spiel sind denkbar einfach: Man braucht neben Grünflächen einen Schläger (Hurley) mit einer Kelle (Boss) am Kopf, einen Ball, etwas grösser als beim Tennis, sowie zwei Tore mit übergrossen Torstangen. Dazu schnelle Beine, Geschick und etwas Mut, um sich beim Gerangel um das geschlagene oder geworfene Spielgerät durchzusetzen.

Es ist nicht erlaubt, einem der 15 Gegner auf dem Platz den Ellbogen in die Rippen zu stossen oder ihm ein Bein zu stellen; aber die Erfahrung lehrt, dass es manchmal hilft. Rough and tough: In dem Sinne ist das rasend schnelle Spiel über zwei Mal 30 Minuten (Finalspiele 35 Minuten) fester Bestandteil der irischen DNA. Es ist ein ureigenes Kulturgut, das weder normannische noch britische Eroberer unterdrücken konnten. Nicht von ungefähr beginnt Ken Loachs preisgekrönter Film über den irischen Unabhängigkeitskrieg («The Wind That Shakes the Barley») mit einem heimlichen Hurling-Match, das englische Spezialeinheiten 1920 mit paramilitärischer Härte abwürgen.

Heute befenden sich Iren wie Nordiren spielerisch und auf allen Ebenen in Gaelic Football und Hurling – von den Schulauswahlen bis zu den 2300 Klubs,



Die Halbfinalpartie im Dubliner Croke Park zwischen Limerick und Kilkenny: ein Getümmel mit versteckten Fouls und Treffern aus über 50 Metern.

TOMMY DICKSON / IMAGO

die seit 1884 unter dem Dach der Gaelic Athletic Association (GAA) organisiert sind. Sie spielen ihren Meister in allen 32 Countys und den vier Provinzen aus. Es gibt aber auch County Boards in Nordamerika und New York, Kanada, Asien, Australien, London und Europa (wazu der Zürich Inneoin GAA Club gehört). Dazu kommen die Mädchen- und Frauenteam im Camogie, der weiblichen Variante des Sports, und die Frauenteam im Gaelic Football.

Nichts ist an Prestige und Aufregung indes mit den All-Ireland Champion-

**Hooligans und Schlägereien kennt dieser Sport bei aller Leidenschaft nicht. Wie immer es ausgeht, es ist: fair enough.**

ships bei Football und Hurling zu vergleichen. Dann betreten die besten Aktiven, die nach wie vor reine Amateure sind, eine ungewohnte Bühne: Plötzlich schauen ihnen nicht mehr 300 oder 3000, sondern bis zu 82 300 Menschen zu. Das ist inzwischen das Fassungsvermögen des 111 Jahre alten, bis 2005 gründlich erneuerten Croke Park – des «Croker», wie die sportbegeisterten Dubliner ihre Riesenschüssel kumpelhaft nennen.

Limerick gegen Kilkenny also und am Tag darauf Wexford gegen Tipperary: Das sind die Halbfinals auf dem Weg zum All-Ireland-Final vom kommen-

den Sonntag. Die nationale Tragweite der Partien hat die heimische Presse veranlasst, die ganze Woche über auf zig Seiten Qualitäten und Schwächen der Teams abzuwägen. Manager und entscheidende Spieler wurden porträtiert, Statistiken hinauf- und hinunterdekliniert. Nicht zuletzt bemühte man Tradition und Geschichte, von der ersten Meisterschaft 1887, die eine Mannschaft aus Thurles für Tipperary gewann, bis heute.

Aber das ist jetzt alles graue Theorie. Im riesigen Stadion haben gleich mehrere Sender ihre Kameras für die Live-Übertragung in Stellung gebracht. Und im Hogan Stand, auf Höhe der Mittellinie, drängen sich Vertreter aller Medien, während unten am Spielfeldrand die Artane Band in farbenfrohen Uniformen musiziert. Untrügliches Zeichen dafür, dass gleich die Nationalhymne intoniert wird und es danach Ernst wird.

Es müsste der Abend von Limerick werden, sagen die meisten. Die Grün-Weissen haben schon im Vorjahr den Liam geholt sowie nahezu alle Pokale, um die sie seither spielten. Wie hat ein Kolumnist der «Irish Times» geschrieben: «Sie verteidigen ihren All-Ireland nicht, sie attackieren ihn.» Ein Routinier wie Sean Ban hingegen, der bekannte Radioreporter von Radio Television Eire (RTE), möchte gegensteuern: Es nahe der Tag, an dem die einst so dominanten «Cats» aus Kilkenny zu alter Stärke zurückfänden – schon weil ihr langjähriger Team-Manager Brian Cody noch immer der grösste Fuchs von allen sei.

Und dann beginnt dieser Match nicht einfach – er explodiert. Vom Start weg treiben die 30 behelmten Akteure den Spielball über den 144 mal 88 Meter grossen Platz, um ihn bei erstbestem Ge-

legenheit mit dem Hurley ins gegnerische Feld zu dreschen – jene von den etwa 7 Meter hohen Stangen markierte Fläche über den Toren. Oder ihn bis in die Zone zu treiben, wo sie ihn aus der Nähe am Keeper vorbei ins Gehäuse schlagen können. Das ergibt ein Goal und bringt nicht nur einen, sondern drei Punkte. Bis es so weit kommt, wird um jeden Ball gerempelt, gerannt und gerauft. Nicht eine Sekunde kommt dabei so etwas wie Stillstand auf.

Das irre Treiben ist kaum eine Viertelstunde alt, als Kilkenny mit einem Goal plus 8 Fields (gleich 11 Punkte) gegenüber 2 Fields für Limerick (2 Punkte) deutlich in Führung liegt. Die «Cats» können das sonst so runde Aufbauspiel der Grün-Weissen schon im Aufbau unterbinden und gehen mit voller Wucht in jeden Zweikampf. Ausserdem treffen sie aus beinahe jeder Lage und Entfernung. Die aus Limerick brauchen erst Mal Zeit, ihre Nervosität abzulegen. Zur Halbzeit steht es 15:12, was noch aufholbar ist. Aber auch im zweiten Abschnitt finden die Schwarz-Gelben zunächst immer eine Antwort, selbst wenn die Beine schwerer werden. Beim Abpfiff liegen sie dann nur noch 24:23 vorn.

Man hat in diesen fulminanten 70 Minuten flinkes Geschick und enorme Laufwege gesehen, Rugby-artiges Getümmel mit versteckten Fouls und Treffern aus fünfzig und mehr Metern. In der Summe ergibt das ziemlich genau das ideale Spiel für robuste, listige Leute. Es bleibt denn auch kein Groll zurück, als sich die Spieler und Manager beider Teams auf dem Rasen umarmen und 55 000 Zuschauer in kleinen Gruppen aus der Arena streben. Hooligans und Schlägereien kennt dieser Sport bei aller Leidenschaft bis heute nicht. Wie immer es ausgeht, es ist: fair enough.

Im Presseblock aber sind sich die meisten Beobachter einig: Das war Cody! Keiner ist schon so lange Team-Manager, und keiner kann ein Match so sehr in die gewünschte Richtung ziehen, selbst wenn es auch mal hässlich wird. Der 65-jährige Lehrer trägt seit 1998 die Verantwortung und hat den All-Ireland-Titel bis dato schon elf Mal geholt. Immer für Kilkenny, denn jeder bleibt beim Team des Countys, aus dem er kommt; das gilt für Trainer wie für Spieler. Keine Transfers also, kein Gescher um Ablösesummen oder ähnliche Narreteien aus dem Profisport.

## Mit dem Staatspräsidenten

Hätte Limerick in der Nachspielzeit nicht einen Free Puck (Freischlag) erhalten müssen, der wahrscheinlich den Ausgleich bedeutet hätte? Egal, John und seine Freunde machen einen Haken dran und kippen vor der Rückfahrt lieber noch ein schnelles Pint. Morgen wird es schon den nächsten Match geben, und dabei kommt es zur nächsten Überraschung, weil Tipperary die Favoriten aus Wexford schlägt. Zwei Halbfinals, die nicht so ausgehen wie prophezeit: Kann es einen besseren Beweis für die Leistungsdichte und das Unberechenbare in diesem Sport geben?

Diesen Sonntag wird der Titel zwischen Kilkenny und Tipperary ausgemacht, das ist für viele der Höhepunkt des Jahres. Auf dem Schwarzmarkt gehen die Preise für ein Ticket auf bis zu tausend Euro hoch, und Europas drittgrösstes Stadion wird bis auf den letzten Platz besetzt sein – inklusive Staatspräsident Michael D. Higgins. An diesem Abend ist der «Croker» ja nicht bloss Spielstätte; er ist Mittelpunkt der gälischen Welt, die alle Zeiten überlebt.